

## b) Grundrifsbildung und Gefaltung.

### 1) Allgemeines.

169.  
Vor-  
ermittelungen.

Auf Grund der vorhergehenden Angaben kann das Gefammtmafs von Wand- und Bodenfläche der Sammlungsräume annähernd berechnet und nach Art. 146 (S. 192) die Gröfse des Bauwerkes ermittelt werden, wenn man die fonft noch erforderlichen Räume mit in Anschlag bringt. Bezüglich dieser fei, unter Hinweis auf die in Art. 149 bis 153 (S. 193 u. 194) aufgezählten Gelaffe, für Kunstmuseen die Nothwendigkeit der Künftler-Arbeitsstätten für Wiederherstellung von Sammlungsgegenständen, fo wie mancher anderer, für Zwecke von Kunst- und Alterthums-wiffenschaft dienender Arbeits- und Nebenräume (z. B. folcher zur Aufbewahrung von zurückgestellten Bildern und Bilderrahmen, Staffeleien, Geräthen u. dergl.) betont. Die Anordnung befonderer Copirfäle erfcheint erforderlich.

Beim Entwerfen des Gebäudes kommt es wefentlich darauf an, ob daffelbe hauptfächlich Gemälde-Galerie oder Sculptur-Museum oder aber Beides zugleich fein foll, ob es zur Aufnahme von Alterthümern, fo wie von Kunst- und kunftgefchichtlichen Werken überhaupt beftimmt ift. Die Sammlung von Stichen und Handzeichnungen pflegt mit der Gemälde-Galerie vereinigt zu fein.

Zu unterfcheiden find eingefchoffige und mehrgeschoffige Anlagen. Die eingefchoffigen, über einem Kellergeschofs fich erstreckenden Museen verdienen unter fonft gleichen Umftänden den Vorzug vor mehrgeschoffigen. Die Errichtung letzterer wird aber meift durch Zahl und Umfang der Sammlungen, die fie aufzunehmen haben, bedingt.

Unter dem Einfluß der fonftigen, insbefondere örtlichen Erforderniffe der Aufgabe läßt fich nun die Aneinanderreihung der Räume nach dem jeweilig geeignetften Grundrifsysthem vollziehen. Beim Entwerfen desselben werden naturgemäfs die mit Deckenlicht zu erhellenden Säle in das Innere, die mit Seitenlicht verfehenen Räume nach außen gelegt. Letztere laffen fich in mehreren Geschoffen über einander anbringen. Unterhalb der Deckenlichtfäle können andere Sammlungsräume angeordnet werden, wenn reichliche Erhellung derselben möglich ift.

170.  
Gemälde-  
Galerien.

Es muß hier wieder den Darlegungen unter c dieses Kapitels vorgegriffen und kurz bemerkt werden, dafs in den meisten Gemälde-Galerien fowohl Deckenlicht, als Seitenlichträume vorkommen und dafs es am zweckmäfsigsten ift, letztere an die Nordseite zu legen, erstere von Oft nach West zu richten, damit die Strahlen der Mittagsfonne nicht der Länge nach in den Saal dringen können. Daraus geht hervor, dafs fich für Gemälde-Galerien eine lang gestreckte Grundform, deren Langseite möglicft nach Norden gekehrt ift, am besten eignet.

171.  
Sculpturfäle  
und  
fonftige  
Sammlungs-  
räume.

Sculptur-Sammlungen werden meift mit hohem Seitenlicht, das theils von einer, theils von zwei gegenüber liegenden Seiten einfällt, erhellt. Letztere Anordnung wird von den meisten Museumsvorfänden mifsbilligt, von anderen aber vorgezogen, weil bei folcher Erhellung die Hauptseite des Bildwerkes volles, unmittelbares Licht, die fonft dunkel beschatteten Theile desselben schwächeres, zurückgefrahltes Licht empfangen, also für genaue Betrachtung besser beleuchtet find. Allerdings geht hierdurch der für die ästhetische Erfcheinung der Sculpturen äußerft wirkfame Contrast zwifchem hellem Licht und tiefem Schatten, den wir bei den einseitig erhellten, z. B. im *Cortile di Belvedere* des Vatican zu Rom (siehe Art. 126, S. 176), im

Louvre zu Paris (siehe Art. 133, S. 184) u. f. w. so schön aufgestellten classischen Sculpturen wahrnehmen, verloren.

Die je nach der Himmelsrichtung unmittelbar einfallenden Sonnenstrahlen müssen durch Blenden oder Vorhänge abgehalten werden.

Im Neuen Museum zu Berlin wird der Saal der deutschen Bildwerke im Erdgeschoss von zwei Seiten mittels Fenstern erhellt, die zu  $\frac{4}{5}$  ihrer ursprünglichen Höhe durch Wandungen geschlossen und nur im oberen Fünftel verglast sind. Die Wirkung dieser von *Böttcher* getroffenen Anordnung ist nicht ungünstig.

Von Bauten neuerer Zeit sind zu nennen: ein Saal der Antiken-Sammlung des kunsthistorischen Hofmuseums zu Wien, ein solcher des Museums der bildenden Künfte zu Stuttgart u. a. m., welche mittels Fenstern in zwei gegenüber liegenden Wänden erhellt werden.

Die Einrichtung von Deckenlicht ist zwar auch in manchen Sälen für Bildwerke getroffen, im Allgemeinen aber durchaus nicht zu empfehlen (vergl. unter e, 2 dieses Kapitels).

Deckenlicht sowohl, als Seitenlicht sind ferner für Kupferstich-Cabinete und überhaupt für die meisten sonstigen Sammlungsräume geeignet und werden dazu verwendet.

## 2) Eingefchoffige Museen.

Die eingefchoffige Anlage der Sammlungsräume ist an sich einfacher, als die mehrgeschossige und läßt eine freie, mannigfache Gestaltung des Gebäudes in Grundriss und Aufbau zu.

Zur Verbindung des die Sammlungen umfassenden Stockwerkes mit Untergeschoß und Dachstock genügen ganz untergeordnete Treppen. Zu dem durch ein Portal oder eine Vorhalle gekennzeichneten Eingang führt oft eine Freitreppe. Auf der Ebnung, über der sich das Bauwerk erhebt, und an diesem selbst finden sich passende Orte zur Aufstellung von Architektur-Fragmenten, Alterthümern und statuarischem Schmuck. Mitunter wird ein Atrium vorgelegt. Auch farbige Behandlung ist hier am Platze. Die äußere Erscheinung des Gebäudes wird durch gärtnerische Anlagen mit Brunnen u. dergl. wirksam gehoben.

Wenn das Museum aus wenigen Räumen, vielleicht nur aus einem Saal und einigen anstoßenden Zimmern außer dem Eingangsflur bestehen soll, so kann der Grundriss einreihig, etwa nach Fig. 247<sup>215)</sup> u. 249, oder zweireihig nach Fig. 251<sup>216)</sup> u. 252<sup>217)</sup> angeordnet werden.

Diese Beispiele kleiner Museen sind für die Sammlungen von Kunstliebhabern bestimmt.

In den Museen nach Fig. 247 u. 249 ist der Hauptraum des Gebäudes mit Deckenlicht, nach Fig. 251 mit hohem Seitenlicht versehen. Unter der Privat-Galerie zu Penarth, unweit Cardiff (Arch.: *Seward & Thomas*) erstreckt sich ein ebenerdiges Geschoss, welches außer Eingangsflur, Halle und Treppe ein Arbeitszimmer des Besitzers der Sammlung und eine kleine Wohnung des Hausverwalters enthält. Das Museum gehört aber dennoch zu den eingefchoffigen Anlagen, in so fern es nur ein Geschoss einnimmt. Es heißt *Turner House* und enthält u. A. ausgefuchte Aquarell-Gemälde der älteren englischen Meister, so wie eine Anzahl der seltensten und kostbarsten Porzellane von Chelsea, Worcester, Swansea u. f. w.

Fig. 249 u. 251 sind Studienkizzen.

Das Museum »Broekerhuis« zu Amsterdam (Fig. 252), so genannt, weil die meisten Stücke aus Broek in Nordholland stammen, enthält die Schätze einiger reichen Sammler von Alterthümern. Die dem Publicum zur Befichtigung geöffneten Sammlungsräume werden mittels Seitenlicht erhellt. Diese Flurhalle und das vordere große Erkerzimmer liegen um vier Stufen niedriger, als die beiden hinteren Aus-

215) Nach: *Building news*, Bd. 59, S. 25c.

216) Nach: *Croquis d'architecture*, Jahrg. 4, No. IV, F. 6.

217) Nach: *Architektonische Rundschau*. Stuttgart. 1891, Heft 7.

172.  
Anlage  
und  
Gestaltung.

173.  
Einreihige  
und  
zweireihige  
Anordnung.

174.  
Beispiele  
I bis IV.

Fig. 248.

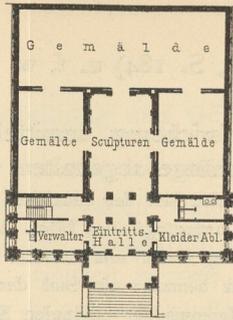


Fig. 247.



Privat-Galerie zu Penarth bei Cardiff<sup>215).</sup>

Fig. 249.

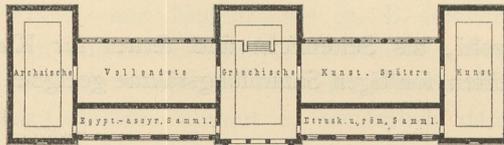


Museum eines Kunstliebhabers.

Layton-Kunst-Galerie zu Milwaukee<sup>218).</sup>

Arch.: Audsley & Mix.

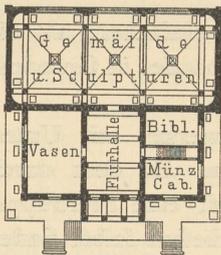
Fig. 250.



Akad. Kunstmuseum zu Bonn.

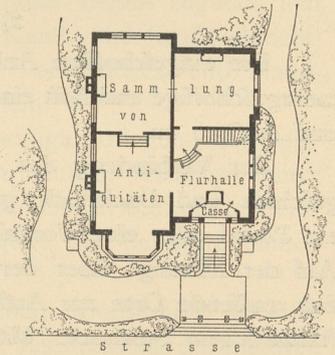
Arch.: Reinike.

Fig. 251.



Museum eines Kunstliebhabers<sup>216).</sup>

Fig. 252.

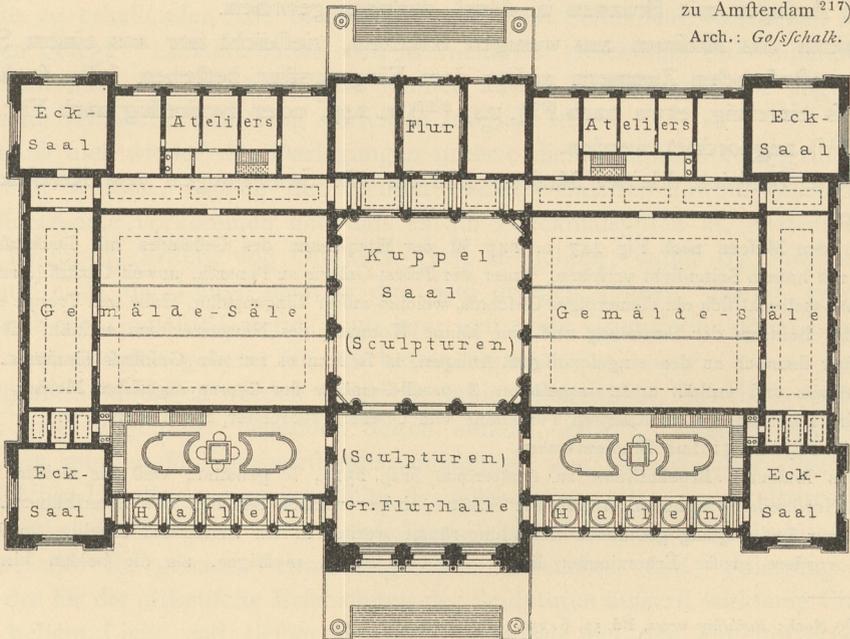


Museum »Brockerhuis« zu Amsterdam<sup>217).</sup>

Arch.: Gofschalk.

Fig. 253.

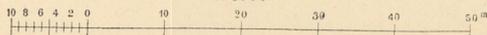
Norden



Süden

Kunsthalle zu Philadelphia<sup>219).</sup>

1:1000



stellungsräume. Grundriffsbildung und Gestaltung des von *Gofschalk* entworfenen einstöckigen Bauwerkes sind der landschaftlichen Umgebung angepaßt.

Sind mehrere Säle erforderlich, so eignet sich die dreireihige Anlage nicht allein für kleine Museen, sondern auch für solche von größerem Umfange und solche von sehr bedeutender Ausdehnung.

Ersterer Art ist die *Layton-Kunst-Galerie*, die der Stadt Milwaukee vom Stifter *Layton* zum Geschenk gemacht und 1885 von *Audsley* entworfen und von *Mix* ausgeführt wurde (Fig. 248<sup>218</sup>).

Das Gebäude enthält im Erdgeschofs drei Gemäldesäle und in deren Mitte einen Sculpturen-Saal, fämmtlich mit Deckenlicht erhellt, außerdem die nöthigen Vor- und Geschäftsräume, im Kellergeschofs Pack- und Vorrathsräume, so wie die Kammern für Heizung und Lüftung.

Die Kunsthalle zu Philadelphia (Fig. 253<sup>219</sup>) wurde für Zwecke der dortigen Weltausstellung von 1876, zugleich aber auch zur bleibenden Erinnerung an die 100-jährige Nationalfeier als Heimstätte der Kunst errichtet und von *Schwarzmann* entworfen und ausgeführt.

Das groß angelegte Gebäude enthält, seiner Bestimmung gemäß, eine Anzahl stattlicher Säle mit Deckenlicht, die zur Aufnahme theils von Sculpturen, theils von Gemälden dienen und den mittleren, durch eine hohe Kuppel bekrönten Haupttheil der Kunsthalle einnehmen. Zur Ausstellung der Gemälde wurden hauptsächlich die beiden großen Seitengalerien angeordnet und durch Langwände in je drei Schiffe getheilt. Dem Andenken an die Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten sind vier Eckbauten gewidmet, die an der Südseite mit Bogenstellungen, an der Nordseite durch eine Reihe von mit Seitenlicht erhellten Räumen verbunden erscheinen. Diese letzteren werden für kleinere Sonderausstellungen und als Künstler-Ateliers verwendet und sind in zwei Geschossen über einander angeordnet. Die Sculpturen stehen vornehmlich im Kuppelsaal und in den Flurhallen. Zu diesen gelangt man mittels großer Freitreppen an der Vorder- und Rückseite. Zwischen den Bogenhallen der Hauptfront und den Seitengalerien liegen offene Gärten, von denen aus die in den Ecken angebrachten Freitreppen zu Altanen führen, die sich über den Arcaden erstrecken.

Ein eigenartiges Beispiel eines eingeschossigen Sammlungsgebäudes mit theils zweireihigem, theils dreireihigem Grundrifs ist das von *Reinike* erbaute Akademische Kunstmuseum zu Bonn (Fig. 250<sup>220</sup>).

Darin ist die kunstarchäologische Sammlung der Universität, bestehend aus einer kleineren Anzahl von Originalwerken und einer sehr bedeutenden Zahl von Gypsabgüssen, untergebracht. Das Gebäude ist aus einem älteren, für Zwecke des Museums ungeänderten Universitätsgebäude und aus dem damit verbundenen eigentlichen Neubau zusammengesetzt. Jeder der beiden Theile für sich kann als Grundrifestypus eines kleinen Kunstsammlungs-Gebäudes dienen: der ältere Theil ist ein Centralbau mit dreireihiger Anordnung der Räume und enthält die Eingangshalle der ganzen Anlage, einen mittleren Rundsaal, an den sich links ein Hörsaal mit Nebenzimmern, rechts die Sammlungsräume für die Originalwerke anreihen; der neue Theil bildet einen Langbau mit Deckenlichtsälen an den beiden Enden und in der Mitte, verbunden durch zweireihige Seitenlichträume. Dieser neue Langbau ist ausschließlich für die Gypsammlung bestimmt.

Die geschlossene rechteckige Grundform mit Binnenhof schafft eine Art von Musenbezirk, der bei richtiger Anlage für ein den Zwecken der Kunst geweihtes Sammlungsgebäude kaum günstiger gedacht werden kann.

Dieses gilt für die ausschließlich für Sculpturen bestimmte Glyptothek zu München, das Meisterwerk *v. Klenze's*, welche zugleich den ersten Museums-Neubau unseres Jahrhunderts und eines der bemerkenswertheften Beispiele eingeschossiger Anlagen bildet. Das Bauwerk wird deshalb unter f zur Sprache kommen.

175.  
Dreireihige  
Anordnung.

176.  
Beispiel  
V.

177.  
Beispiel  
VI

178.  
Beispiel  
VII.

179.  
Rechteckige  
Grundform  
mit  
Binnenhof.

218) Nach: *Building news*, Bd. 49, S. 850.

219) Nach: *Deutsche Bauz.* 1876, S. 303 u. 355.

220) Vergl. Theil IV, Halbband 6, Heft 2 (Art. 34, S. 33) dieses »Handbuches«.

## 3) Mehrgeschossige Museen.

180.  
Anlage  
und  
Gestaltung.

Während man bei den eingeschossigen Anlagen die Räume nach der Länge und der Tiefe des Gebäudes in beliebiger Zahl an einander fügen kann (ähnlich wie z. B. bei Ausstellungsgebäuden), da für die Erhellung der inneren Galerien stets Deckenlicht zur Verfügung steht, so wird bei zwei- oder mehrgeschossigen Museen durch die Rücksicht auf gute Erhellung der unteren Geschosse die Bemessung der Gebäudetiefe bedingt und die Art der Aneinanderreihung der Räume beeinflusst. Außerdem muß der Anordnung der Haupttreppe, die bei eingeschossigen Anlagen ganz entbehrlich ist, die nöthige Beachtung zugewendet werden.

Man pflegt im Erdgeschoss die Sculpturen, überhaupt die Sammlungen von schweren, großen Gegenständen, die mühsam zu heben sind, unterzubringen, in das Obergeschoss dagegen die Gemälde-Galerien zu legen, weil hier besseres, von Reflexen weniger geförtes Licht herrscht.

Wenn hierbei Deckenlichtfälle an die Aufsensfronten des Gebäudes zu liegen kommen, so sind Fenster natürlich nur in den Räumen des Untergeschosses, nicht aber in denen des Obergeschosses am Platze. Das Fehlen derselben erschwert die Ausgestaltung der äußeren Architektur, und bei keinem der bisher errichteten Museen, welche eine solche Anordnung haben (Kunst-Galerie und Museum zu Aberdeen in Fig. 256 u. 257, Kunsthalle zu Düsseldorf in Fig. 269, *Walker's* Kunst-Galerie zu Liverpool, unter f), ist es gelungen, diese Schwierigkeiten völlig zu überwinden. Die fensterlosen, hohen Wände des Obergeschosses erscheinen kahl und schwer über den Lichtöffnungen des Erdgeschosses, und auch die Anordnung von Blendnischen, umrahmten Feldern u. dergl. in den äußeren Hochwänden bringt keine befriedigende Wirkung hervor. Uebergroßer Reichthum von malerischem und bildnerischem Schmuck zur bloßen Ausfüllung der Flächen ist ebenfalls nicht am Platze, so sehr im Uebrigen die Architektur der Mitwirkung von Malerei und Sculptur für den Bau eines Kunstmuseums bedarf.

181.  
Rechteckige  
Grundform.

Die einfachste Grundform für ein Kunstmuseum und zugleich diejenige, welche für die Erhellung feiner Räume am zweckmäßigsten erscheint, ist das Rechteck. Es ist denn auch bei einer Reihe neuerer Museen zur Anwendung gekommen.

182.  
Einreihige  
und  
doppelreihige  
Anordnung.

Für die innere Eintheilung des Kunst-Sammlungsgebäudes kann die einreihige Anordnung, unter Hinweis auf die bei den eingeschossigen Museen gemachten Darlegungen, bei den hier in Rede stehenden zweigeschossigen Museen außer Betracht gelassen werden.

Die doppelreihige Anordnung erweist sich, insbesondere bei beschränkter Tiefe des Museumsgebäudes, als sehr geeignet. Haupteingang und Treppe werden am besten in die Mitte der Langfront gelegt. Auf diese Weise kann der Besuch der Sammlungsäle vom Eintritt bis zum Austritt in jedem Geschoss in ununterbrochenem Rundgang erfolgen.

183.  
Beispiel  
VIII.

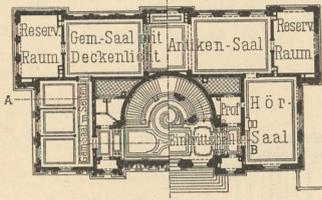
Solcher Art ist z. B. das Kunstmuseum zu Bern (Fig. 254 u. 255<sup>221</sup>), das 1877—79 auf einer gegen die Aar steil abfallenden Baustelle von *Stettler* errichtet wurde.

Das Gebäude hat an der nach Norden zu gerichteten Seite eine ganz freie Lage. Es ergab sich in dieser Richtung nur eine Haustiefe von 23 m, so wie ein Höhenunterschied von 6 m und in Folge dessen die Nothwendigkeit der Anlage eines hohen Unterbaues, der nach Norden in zwei Untergeschosse

<sup>221</sup>) Nach: Allg. Bauz. 1881, S. 14.

getheilt ist und für Zwecke der Kunstschule dient. Darüber erstreckt sich das an der südlichen Straßenseite zweifelhochig erscheinende Gebäude, welches im Erdgeschoss und Obergeschoss die in Fig. 254 u. 255 angegebenen Räume des Kunstmuseums birgt.

Fig. 254. Fig. 255.



Obergeschoss. Erdgeschoss.  
Kunstmuseum zu Bern<sup>221)</sup>.

Arch.: Stettler.

1:1000

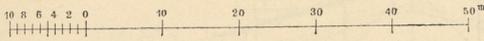
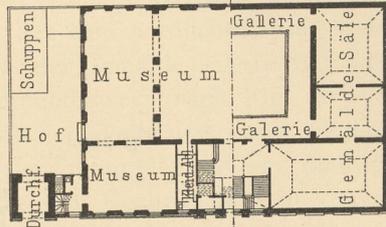


Fig. 256. Fig. 257.



Erdgeschoss. Obergeschoss.  
Galerie- und Museumsgebäude  
zu Aberdeen<sup>222)</sup>.

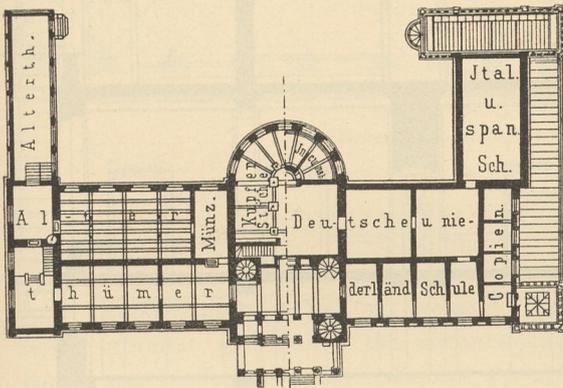
Arch.: Matthews & Mackenzie.

Das Galerie- und Museumsgebäude zu Aberdeen (Fig. 256 u. 257<sup>222)</sup> wurde 1884 von *Matthews & Mackenzie* erbaut.

Der große, 19,8 × 17,1 m messende Mittelsaal des Museums nimmt die ganze Höhe des Erd- und Obergeschosses ein. Eine in der Höhe des letzteren angeordnete Galerie stellt die Verbindung mit dem Treppenhaus und den Gemäldefälen her, die an der Vorderseite und den beiden Nebenseiten des Obergeschosses liegen und gleich dem Mittelsaal mit Deckenlicht erhellt sind. Die Räume des Erdgeschosses haben Seitenlicht. Die kahlen hohen Außenwände darüber wirken unschön.

184.  
Beispiel  
IX.

Fig. 258. Fig. 259.



Erdgeschoss. I. Obergeschoss.  
Museum zu Schwerin<sup>223)</sup>.

1/1000 n. Gr.

Arch.: Willebrand.

Eine unsymmetrische doppelreihige Grundriffsanordnung zeigt das von *Willebrand* erbaute, 1882 eröffnete Großherzogliche Museum zu Schwerin (Fig. 258 u. 259<sup>223)</sup>.

Das Gebäude, für welches die vorhandenen Fundamente eines begonnenen Palastes nach Thunlichkeit benutzt werden mußten, ist in den Formen der hellenischen Baukunst durchgebildet. Dasselbe liegt in der Nähe des Hoftheaters und ist möglichst feuerfester ausgeführt. Das Museum, dessen Grundriffsanordnung in Fig. 258 u. 259 dargestellt ist, enthält im Erdgeschoss die Alterthümer-Sammlung, die plastischen Kunstwerke, kleine Sculpturen, Vasen, das Münz-Cabinet und die Kupferstich-Sammlung, im Obergeschoss die Gemälde-Galerie, Incunabeln, Copirräume und Directorzimmer.

185.  
Beispiel  
X.

Der Grundriss des Museums kann in der einfachen Form eines Rechteckes mit dreifacher Reihe von Räumen gestaltet werden, wenn außer der nöthigen Gebäudetiefe allseits freier Lichteinfall vorhanden ist. Anderenfalls würde im Erdgeschoss der Raum unter der Mittelreihe mangelhaft erhellt sein.

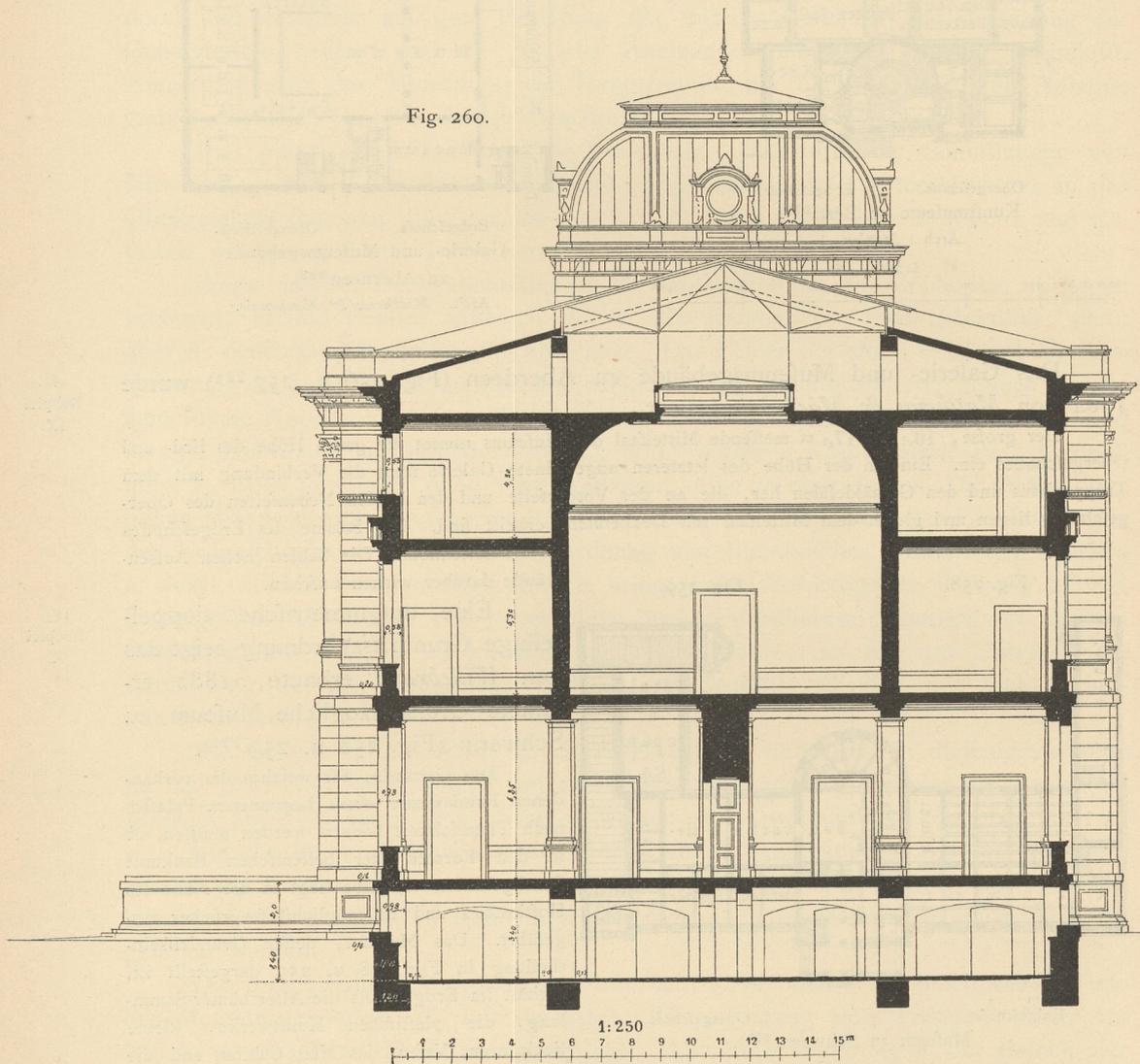
186.  
Dreireihige  
Anordnung.

222) Nach: *Building news*, Bd. 45, S. 446.

223) Nach: *Deutsche Bauz.* 1880, S. 405.

Im oberen (Haupt-) Geschoß ordnet man in dieser Mittelreihe die tiefen Deckenlichtfäle, in den äußeren parallelen Reihen die viel weniger tiefen Seitenlichträume an, und zwar die einfenstrigen Gemälde-Cabinete, bezw. die mehrfenstrigen, durch Scherwände getheilten Gemäldefäle möglichst an der (nach Art. 170, S. 204) gegen Norden zu richtenden Langseite, während die Räume für Stiche und Handzeichnungen oder

Fig. 260.

Querchnitt des Museums zu Braunschweig<sup>224)</sup>.

Arch.: Sommer.

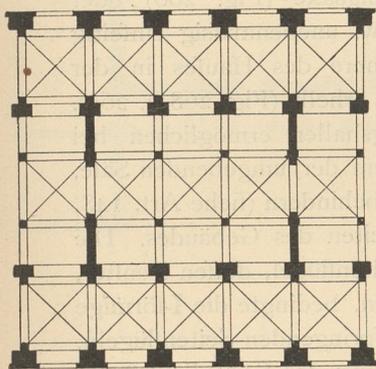
für andere Kunstgegenstände, welche das Sonnenlicht eher vertragen, sich an der südlichen Langseite unterbringen lassen. Zur Ausnutzung der für die Deckenlichtfäle erforderlichen großen Raumhöhe werden zuweilen über den Cabineten in einem zweiten Obergeschoß weitere Gallerieräume hergestellt und, je nach der Gestaltung der äußeren Architektur, mit Deckenlicht oder Seitenlicht versehen.

<sup>224)</sup> Nach den von Herrn Professor Oscar Sommer zu Frankfurt a. M. zur Verfügung gestellten Zeichnungen.

Diese Anordnung ist bei der National-Galerie zu Berlin, und zwar durch Erhellung der Obergeschossräume mittels Deckenlicht, getroffen, ferner beim Braunschweiger Museum und hier mit Seitenlicht-Erhellung der Cabinete in beiden Obergeschossen durchgeführt; letztere stellt Fig. 260<sup>224)</sup> dar.

Das Erdgeschoss kann der Tiefe nach einen einzigen, nur durch Pfeiler- oder Säulenstellungen getheilten Raum bilden, wobei das Licht von zwei Seiten einfällt, wie z. B. im Dresdener Museum (nach Fig. 261), oder durch eine Scheidewand in zwei Theile abgetrennt sein, von denen meist der eine nördliches, der andere südliches Licht empfängt, wie z. B. im Erdgeschoss der Gemälde-Galerie zu Cassel (nach Fig. 262), ferner in jenem des Museums zu Braunschweig (nach Fig. 263<sup>224)</sup>). Die erstere Anordnung hat den Vorzug der Großräumigkeit und eines freien Ueberblickes, die letztere den der einheitlichen Beleuchtung<sup>225)</sup>. Wenn diese Scheidewand durch die Mitte der Gebäudetiefe unter den Deckenlichtfälen durchgeführt ist, so kann sie, wie in Fig. 263, zugleich für Zwecke der Heizung derselben nutzbar gemacht werden.

Fig. 261.



Dresden.

Fig. 262.

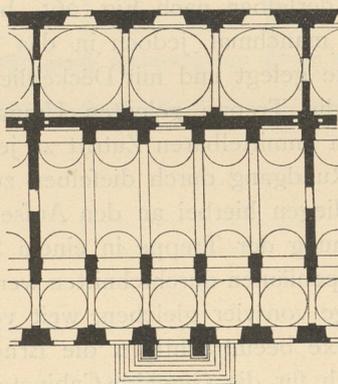
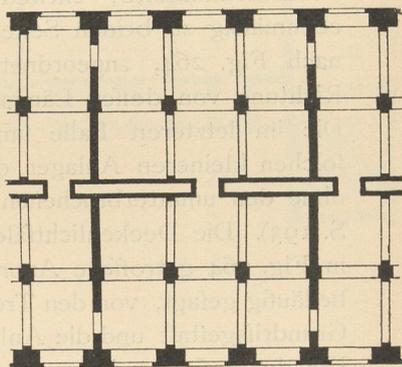
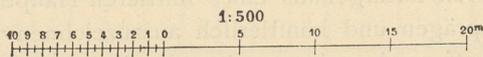
Erdgeschoss-Anordnung der Museen zu  
Cassel.

Fig. 263.

Braunschweig<sup>224)</sup>.

Dieser Grundrifestypus mit dreifacher Reihe von Räumen ist besonders in Deutschland verbreitet und kann, bei entsprechenden örtlichen Verhältnissen, als die einfachste und vielleicht günstigste Lösung der Aufgabe erachtet werden. Die hiernach ausgeführten Museen unterscheiden sich hinsichtlich der Planbildung hauptsächlich durch die Lage und Anordnung der Haupttreppe, so wie des damit im Zusammenhang stehenden Hauseinganges.

Soll der Eingang in das Museum in der Mitte der Hauptlangseite des Gebäudes stattfinden, so wird man gern den Verkehr in der hierdurch gegebenen Axenrichtung weiter leiten und die Treppe an der hinteren Langseite anbringen. Ist letztere zugleich die Südseite, so kann man das Treppenhaus ohne Bedenken darüber vorspringen lassen und mit Verwaltungs- und Nebenräumen umgeben (z. B. *Städelsches* Kunstinstitut zu Frankfurt a. M., Fig. 272 u. 273<sup>226)</sup>). Liegt die hintere

<sup>225)</sup> Vergl. die einflügeligen Bemerkungen in Art. 204 (S. 171).

<sup>226)</sup> Dieser Grundriss, so wie die Pläne der Museen von Dresden, Weimar und Leipzig folgen in Fig. 270 bis 277.

Langseite aber nach Norden, so würde der Treppenbau dafelbst nicht allein den Raum mehrerer werthvoller Nordlicht-Cabinete wegnehmen, sondern auch, wenn er stark vorpringt, auf die neben liegenden Cabinete mißständige Reflexe werfen, überdies noch den Zusammenhang dieser Cabinete unterbrechen<sup>227)</sup>. In einem solchen Falle ist es besser, die Treppe im Inneren an Stelle eines Deckenlichtsaales der Mittelreihe, etwa wie im Museum zu Weimar (nach Fig. 274 u. 275) und in jenem zu Leipzig (nach Fig. 276 u. 277), einzurichten oder aber sie außen, am Eingang der Südfront, sei es ebenmäfsig zu beiden Seiten (Fig. 278), sei es unebenmäfsig zu einer Seite der Hauptaxe des Gebäudes anzureihen. Eine bemerkenswerthe Treppenanlage verwandter Art, jedoch mit Eingang von beiden Langfronten, findet sich im Dresdener Museum (Fig. 270 u. 271).

Soll dagegen der Eingang in die Sammlungen etwa an das Ende der Haupt- und Langseite des Bauwerkes verlegt werden, wie in Braunschweig (siehe Art. 189), oder in der Mitte der Schmalfseite erfolgen, wie in den beiden Münchener Pinakotheken (siehe Fig. 264 u. 265), in der Casseler Gemälde-Galerie (siehe Art. 190), der Düffeldorfener Kunsthalle (siehe Art. 191) u. a. m., so wird die Treppe meist an die Gebäude-Schmalfseite, entweder mit Wiederkehr in die Längsaxe (Fig. 266) oder ebenmäfsig zu beiden Seiten derselben nach Fig. 265, bzw. unebenmäfsig einseitig nach Fig. 264, angeordnet, manchmal jedoch in das Innere des Hauses in der Richtung von dessen Längsaxe gelegt und mit Deckenlicht erhellt (Fig. 268 u. 269). Die im letzteren Falle um die Treppe gelegten Umgangshallen ermöglichen bei solchen kleineren Anlagen den unmittelbaren Zutritt zu jedem der umgebenden Säle, ohne den ununterbrochenen Rundgang durch dieselben zu behindern (siehe Art. 148, S. 193). Die Deckenlichtfälle liegen hierbei an den Aussenseiten des Gebäudes. Die in Fig. 264 getroffene Anordnung der Treppe in einem Seitenflügel, dessen Fenster, beiläufig gefagt, von den Treppenläufen durchschnitten werden, bedingte die I-förmige Grundrifsgeftalt und die Anlage von vier gleichen, weit vorspringenden Seitenflügeln. Die durch sie bewirkten Reflexe beeinträchtigen die Erhellung der Seitenlichträume der Rücklagen, was namentlich für die Gemälde-Cabinete nachtheilig ist.

Sämmtliche nach solchen Grundrifsbildungen, wie Fig. 264 bis 269 ausgeführte Galerie-Gebäude entbehren naturgemäfs eines mittleren Hauptraumes der Langseiten, der im Aeufseren auszuprägen und künstlerisch auszuzeichnen wäre. Darüber täuscht auch die mehrfach getroffene Anordnung eines zweiten, in der Mitte der Langseite sich öffnenden Portals nicht hinweg.

Das erste Vorbild eines Galerie-Gebäudes von diesem Typus hat *v. Klenze* durch die 1826—33 erbaute Alte Pinakothek zu München geschaffen (Fig. 264<sup>228)</sup>.

Die Lage des Einganges an der östlichen Schmalfseite des Bauwerkes<sup>229)</sup> war durch die Richtung der Hauptzugangsstrafsen, die damals aus dem alten Theile Münchens dahin führten, bedingt. Die reicherem, säulengefmückten Thore der südlichen Langseite sind denn auch nur des Scheines wegen da; denn von hier aus ist kein Zugang zu den Galerieräumen des im Grundrifs dargestellten Hauptgefchoffes. Den Gemälde-Cabineteten der Nordseite entsprechend, nimmt eine in grofsen Bogenfenstern sich öffnende, reich bemalte Loggia die Länge der Südseite zwischen den Seitenflügeln ein. Sie sollte nach der Absicht *Klenze's* hauptsächlich dem Zwecke dienen, von ihr aus unmittelbar zu jeder einzelnen Abtheilung der Gemälde-Galerie kommen zu können, ohne vorher durch den Anblick anderer Bilder, deren Räume sonst zu durch-

187.  
Beispiel  
XI.

<sup>227)</sup> Beide Mißstände wären allenfalls zu vermeiden, wenn man nach *Magnus* (siehe: Zeitschr. f. Bauw. 1864, S. 217 u. Bl. H, 1, Fig. X u. XI) eine mit Deckenlicht erhellte Wendeltreppe, umgeben von fächerartig geordneten Cabineten, in einem halbkreisförmigen Vorbau herstellen würde.

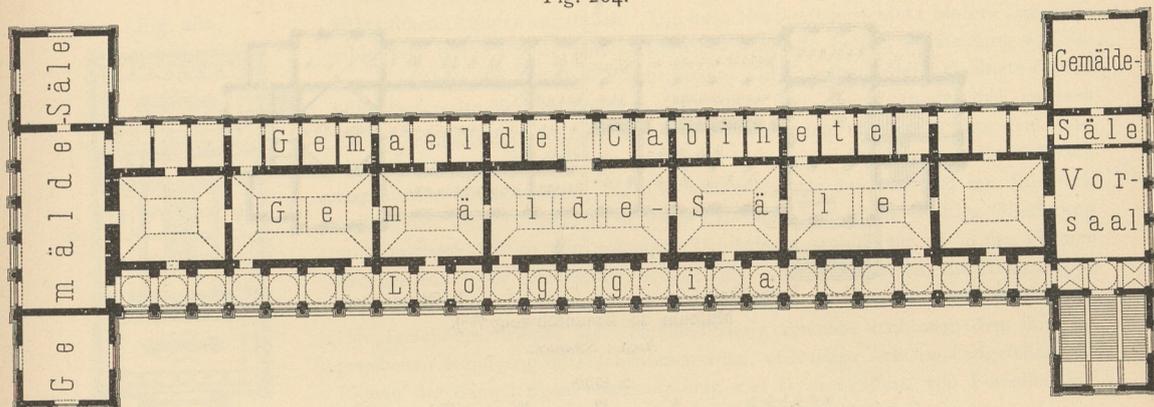
<sup>228)</sup> Nach: *KLENZE, L. v. Sammlung architektonischer Entwürfe etc. Tab. II — und: Bautechnischer Führer durch München. München 1876. S. 66 u. 151.*

<sup>229)</sup> Dasselbe hat die gleiche Himmelsrichtung, wie die Neue Pinakothek (siehe Fig. 265).

schreiten gewesen wären, abgelenkt und ermüdet zu werden. Das Erdgeschoss wird durch eine fünfzellige Flurhalle der Langfront in zwei Hälften geteilt und ist auch sonst für die darin enthaltenen Sammlungen von Vasen, Kupferstichen und Zeichnungen, so wie für Erfrischungsräume nicht so nutzbar gemacht (vergl. Fig. 261 bis 263), wie dies naturgemäß in späteren ähnlichen Gebäuden geschehen konnte, bei denen die in Art. 186 (S. 212) besprochenen Mängel des von *Klenze* geschaffenen Vorbildes, auf Grund der dabei gemachten Erfahrungen, leicht zu vermeiden waren.

Die Alte Pinakothek ist das erste Galerie-Gebäude in Deutschland, dessen Räume mit Heizeinrichtungen und grotentheils mit Deckenlicht versehen wurden. Im Aeusseren ist die römische Hoch-Renaissance durchgeführt. Für die Architekturtheile wurde grünlicher Sandstein, für die Mauerflächen Backstein verwendet. Auch in dieser Hinsicht ist die Alte Pinakothek bemerkenswerth, als eines der frühesten Beispiele der Neuzeit, bei welchen der Backstein-Rohbau wieder zur Anwendung kam.

Fig. 264.

Alte Pinakothek zu München<sup>228)</sup>.

Arch: v. Klenze.

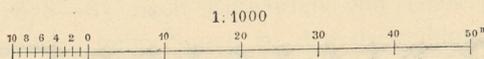
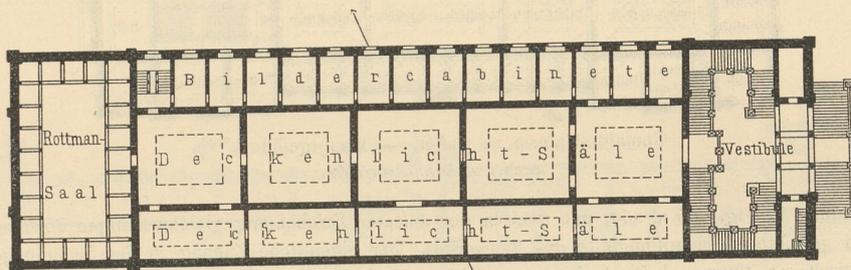


Fig. 265.

Neue Pinakothek zu München<sup>230)</sup>.

Arch: v. Voit.

Die Neue Pinakothek zu München (Fig. 265<sup>230)</sup> wurde 1846—53 von *v. Voit* in unmittelbarer Nähe der Alten Pinakothek erbaut.

Das Gebäude hat die Grundform eines einfachen Rechteckes ohne irgend welche Vorlagen. Der im Grundrifs angegebenen Eintheilung des oberen Geschosses entspricht die des Erdgeschosses, das die Sammlung von Porzellan gemälden, so wie die des Königl. Antiquariums enthält und in der Mitte durch einen Eingang der Südseite getheilt wird. Auch sind an dieser Seite, gleich wie an der nördlichen Langseite, im

<sup>230)</sup> Nach: Bautechnischer Führer durch München. München 1876. S. 154.

Erdgeschosses Fenster angebracht. Die geschlossenen Hochwände des Obergeschosses, die mit Fresken nach *Kaulbach's* Entwürfen bemalt gewesen waren, haben nur noch blasse Farbenspuren des ehemaligen Schmuckes aufzuweisen. In Folge des Mangels jedweder Vorlagen der Façaden sind allerdings alle störenden Reflexe vermieden; allein die höchst nüchterne, romanisirende Formbildung des Aeußeren wirkt doch gar zu wenig anregend. Von der bemerkenswerthen Einrichtung des *Rotmann-Saales* wird unter c, 1 die Rede sein.

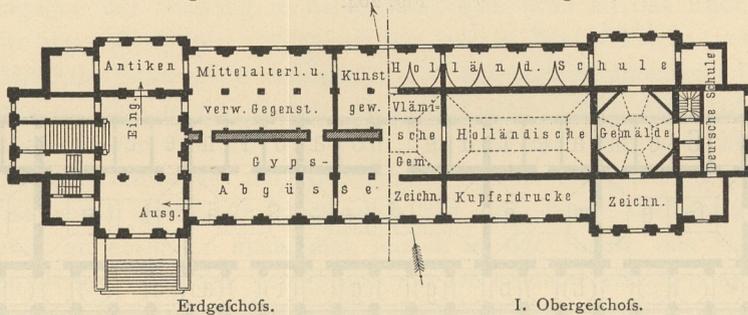
189.  
Beispiel  
XIII.

Das jüngste der hierher gehörigen Beispiele ist das neue Herzogliche Museum zu Braunschweig, nach *Sommer's* Entwürfen 1883—87 erbaut (Fig. 266 u. 267<sup>231</sup>).

Das dreigeschoffige Gebäude wurde nach Maßgabe eines vom Director der Sammlungen aufgestellten Planchemas vom genannten Architekten entworfen und unter seiner Mitwirkung von Beamten der Herzoglichen Baudirection ausgeführt. Die in Art. 186 (S. 212) besprochenen örtlichen Verhältnisse, so wie die Anforderung des völligen Zusammenhanges der Sammlungsräume in sämtlichen Geschossen führten zu der

Fig. 266.

Fig. 267.

Museum zu Braunschweig<sup>231</sup>).Arch.: *Sommer*.

1:1000

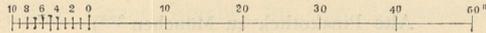
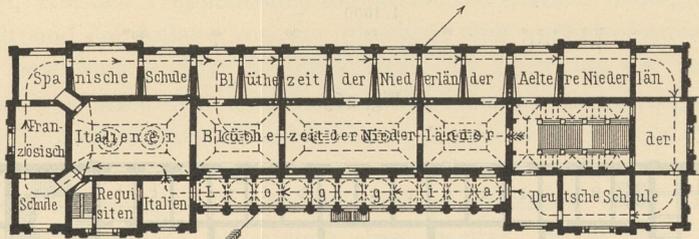


Fig. 268.

Gemälde-Galerie zu Caffel. — Hauptgeschoss<sup>232</sup>).Arch.: v. *Dehn-Rothfelser*.

Grundrissbildung in Fig. 266 u. 267, mit zwei in der äußeren Erscheinung gleichwerthigen Portalen an der nach Süden gerichteten Hauptlangseite des Bauwerkes. Der eigentliche Zugang zu den Sammlungen findet aber nur durch die Thür und Flurhalle der westlichen Vorlage statt, welche in nächster Verbindung mit dem Treppenhaus stehen.

Das Erdgeschoss enthält die plastischen Werke und Alterthümer, das I. Obergeschoss die Sammlungen von Gemälden, Kunstdrucken und Zeichnungen, das II. Obergeschoss die vorgeschichtliche Sammlung, kunstgewerbliche Gegenstände, Münzen und gefchnittene Steine. Die einwärts gebogenen Scherwände, welche die Seitenlichträume der Gemälde-Galerie des I. Obergeschosses abtheilen, sind nach dem Vorbild des kunsthistorischen Hofmuseums zu Wien angeordnet. Fig. 260 (S. 210) stellt den Querschnitt dieses Museums dar.

Das Aeußere des Gebäudes bringt die Anlage des Inneren durch zwei mit Kuppeln gekrönte Seiten-

<sup>231</sup>) Nach den von Herrn Professor *Sommer* zu Frankfurt a. M. freundlichst mitgetheilten Plänen. — Vergl. ferner: RIEGEL, H. Das neue Museumsgebäude in Braunschweig etc. Jahrbuch der Königl. Preuss. Kunstsammlungen, Jahrg. 10 (1889), S. 109.

<sup>232</sup>) Nach: Zeitfchr. f. Bauw. 1879, S. 9 u. Bl. 1—4.

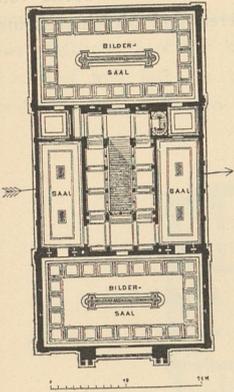
vorbauten der Süd- und Nordseiten, so wie durch stark vortretende Mittelbauten der West- und Ostseiten zum angemessenen Ausdruck. Die Architektur ist in würdigen, der italienischen Renaissance entflammenden Formen durchgebildet und in Sandstein ausgeführt.

Die neue Gemälde-Galerie zu Cassel wurde nach Plänen v. *Dehn-Rotfelfer's*, denen sorgfältige Studien über die anderwärts bestehenden Galerie-Gebäude vorausgingen, 1871—77 ausgeführt (Fig. 268<sup>232</sup>).

190.  
Beispiel  
XIV.

Auch hier, wie in den Münchener Pinakotheken, war die Lage des Einganges an der nordöstlichen Schmalseite durch äußere Umstände geboten. In gerader Richtung dieser Längsaxe ist die Haupttreppe angeordnet. Die südöstliche Langseite des auf der Höhe über der Karlsau gelegenen Gebäudes bildet dessen Hauptfront. Sie wurde als solche durch zwei flügelartige Vorbauten an den beiden Enden, so wie durch eine sie verbindende Loggia von 11 mächtigen, durch jonische Halbfäulen getrennten Rundbogenfenstern im oberen Hauptgeschoß und durch ein Karyatiden-Portal in der Mitte des Erdgeschoßes gekennzeichnet. Letzteres ist nicht für den eigentlichen Gebrauch, sondern nur aus ästhetischen Gründen angebracht. Die nach Nordwest gerichtete hintere Langseite bildet eine Reihe von Seitenlichträumen, welche alle, behufs Vermeidung von Reflexen, in einer und derselben Flucht liegen. Zur Erhellung dieser Cabinete dienen hohe und weite Fensteröffnungen, die nicht, wie diejenigen der drei anderen Seiten, bogenförmig, sondern wagrecht überdeckt sind und 2,09 m über dem Fußboden beginnen. Die drei Fronten jeder der beiden Eckbauten haben schwach vortretende Mittelvorlagen, die mit flachen Giebeln bekrönt und mit Bildwerk geschmückt sind. Dieses, so wie das Ornament sind etwas dürtig, Gliederung und Simswerk fast zu fein gehalten. Die äußere Architektur ist in den Formen strenger römischer Renaissance durchgebildet und in Sandstein, die Haupttreppe in Marmor ausgeführt. Unter den in Fig. 268 angegebenen Räumen des oberen Hauptgeschoßes, welche die Gemälde-Galerie umfassen und nach dem dort angegebenen Rundgang durchschritten werden, erstrecken sich im Erdgeschoß die Räume der Sammlungen von Sculpturen und Gypsabgüssen, von Porzellan und Fayence, von Arbeiten der Kleinkunst und des Kunstgewerbes.

Fig. 269.



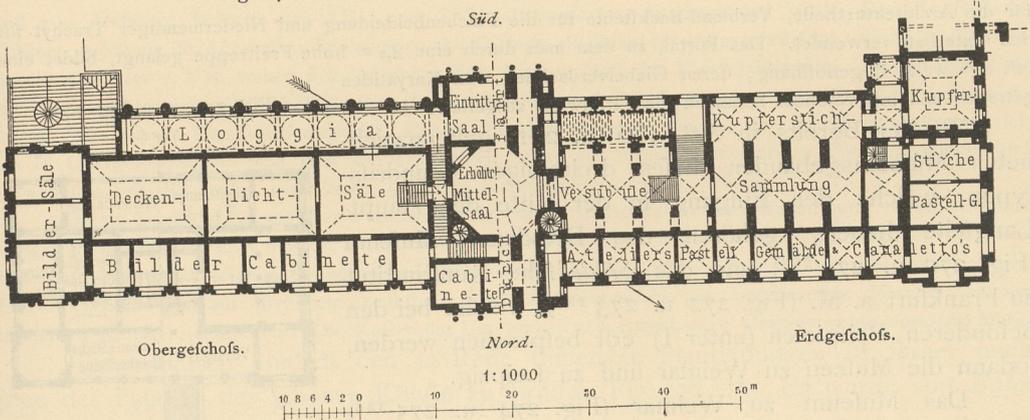
Kunsthalle zu Düsseldorf.  
Hauptgeschoß<sup>233</sup>.  
Arch.: *Giese & Weidner*.

Die Kunsthalle zu Düsseldorf (Fig. 269<sup>233</sup>), welche 1878—83 nach Entwürfen von *Giese & Weidner* ausgeführt wurde, gehört auch zu den dreireihigen Grundrissanlagen mit Eingang an der Schmalseite, unterscheidet sich aber sonst wesentlich von den nach dem Vorbild der Münchener Pinakothek hergestellten Galerie-Gebäuden.

191.  
Beispiel  
XV.

Fig. 270.

Fig. 271.



Museum zu Dresden<sup>234</sup>.  
Arch.: *Semper*.

233) Nach: Deutsche Bauz. 1881, S. 303 — und: Architektonische Rundschau. Stuttgart. 1885, Tat. 77 u. 80.  
234) Nach: Die Bauten, technischen und industriellen Anlagen von Dresden. Dresden 1878. S. 165.

Der Unterschied der Planbildung besteht hauptsächlich darin, daß die Deckenlichtfäle, wie bereits in Art. 212 (S. 186) betont wurde, an den Außenseiten, anstatt in der Mittelreihe im Inneren des Haufes, liegen und daß dieser ganze Mittelraum von der mit Deckenlicht erhaltenen Haupttreppe und deren Umgangshallen eingenommen wird. Die Begrenzung der bebauten Fläche und die rechteckige Grundform von 22,5 m Breite und 45,0 m Länge war durch die Richtung der Hauptfrase (Alleefrase) und der darin einmündenden Seitenfrasen gegeben. Wegen des nach Westen um 2 m abfallenden Bauplatzes wurde ein hohes Sockelgefchofs angeordnet, das, außer den erforderlichen Arbeitsgelaffen, den Schreinerwerkstätten und Jury-Zimmern, die Räume zur Verpackung und Verfertigung der Kunstwerke enthält, durch besondere Einfahrten von der südlichen und nördlichen Langseite zugänglich gemacht und durch einen Förderfchacht von 4 × 1 m Grundrifsabmessungen mit fämmlichen Gefchossen in Verbindung gebracht ist. Im südöstlichen Theil des Sockelgefchoffes befinden sich eine Wohnung für den Castellan, Keller für Brennstoff u. f. w. Das Erdgefchofs umfaßt den nach Westen gelegenen, durch vier Scherwände abgetheilten Saal für die permanente Ausstellung der Düffelder Künftler, an der Nord- und Südseite Säle für Arbeiten des Kunsthandwerks, bezw. für Sculpturen, so wie neben der Eingangshalle links zwei Gefchäfts- und Sitzungszimmer, rechts die Kleiderablagen und Zubehör. Die großen, 12 m tiefen Säle des Obergefchoffes haben eine Höhe von 8,5 m, die schmälern Säle eine solche von 5,6 m bis zum Deckenlicht. Im Außen sind Mofelfandsteine

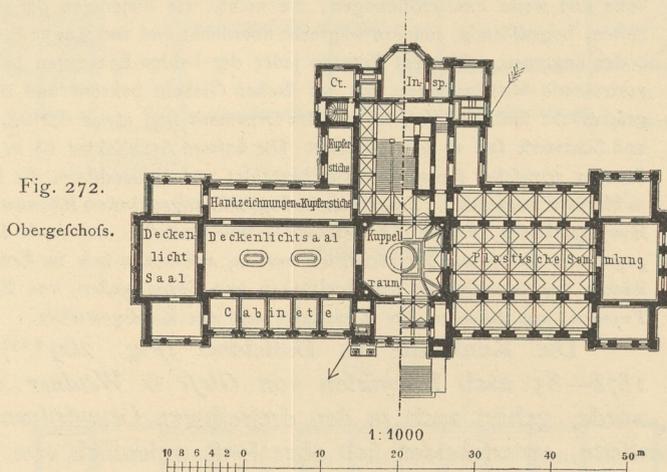


Fig. 272.  
Obergefchofs.

Fig. 273.  
Erdgefchofs.

Stadel'sches Kunstinstitut zu Frankfurt a. M. <sup>235)</sup>.

Arch.: Sommer.

für die Architekturtheile, Verblend-Backsteine für die Flächenbekleidung und Niedermendiger Trachyt für den Unterbau verwendet. Das Portal, zu dem man durch eine 2,5 m hohe Freitreppe gelangt, bildet eine fast 8 m weite Bogenöffnung, deren Giebelverdachung von Karyatiden getragen und mit reichem Schmuck- und Bildwerk ausgestattet ist.

Zu den bereits in Art. 186 (S. 211) gekennzeichneten Museumsgebäuden dieses dreireihigen Grundrifestypus, welche den Eingang in der Mitte der Hauptlangseite haben, gehören das Dresdener Museum (Fig. 270 u. 271 <sup>234)</sup> und das Stadel'sche Kunstinstitut zu Frankfurt a. M. (Fig. 272 u. 273 <sup>235)</sup>, welche bei den besonderen Beispielen (unter f) erst besprochen werden, sodann die Museen zu Weimar und zu Leipzig.

Das Museum zu Weimar (Fig. 274 u. 275 <sup>236)</sup> wurde von Zitek 1863—68 erbaut. Das städtische

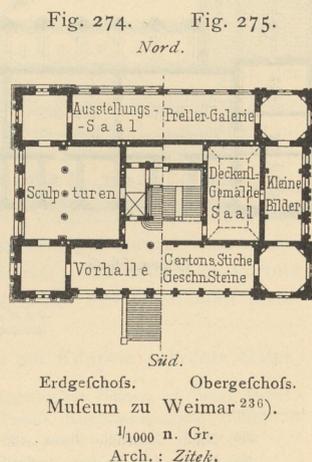


Fig. 274. Fig. 275.  
Nord.  
Erdgefchofs. Obergefchofs.  
Museum zu Weimar <sup>236)</sup>.

1/1000 n. Gr.  
Arch.: Zitek.

192.  
Beispiel  
XVI bis XIX.

<sup>235)</sup> Nach: Frankfurt a. M. und seine Bauten. Frankfurt a. M. 1886. S. 147.

<sup>236)</sup> Nach: Baugwks.-Ztg. 1870, S. 22 — und: Deutsches Bauhandbuch, Bd. II, Theil 2. Berlin 1884. S. 516.

Museum zu Leipzig (Fig. 276 u. 277<sup>237)</sup> bestand ursprünglich aus einer kleineren, nach dem Entwurf *Lange's* errichteten Anlage, die den Mittelbau des jetzigen Museumsgebäudes bildet, wurde aber 1883—86 von *Licht* beträchtlich erweitert und erhielt hierbei seine jetzige ansehnliche Gestalt.

Bei diesen beiden Beispielen liegt die Treppe in der mittleren Reihe von Räumen, und zwar in Fig. 274 u. 275 in der Hauptaxe des Bauwerkes, in Fig. 277 dagegen auf einer Seite dieser Mittellinie.

Im Museum zu Weimar gelangt man durch eine an der Südseite sich erstreckende Vorhalle in das Erdgeschoss, welches Sculpturen und Gypsabgüsse enthält. Das Obergeschoss umfasst Gemälde, Handzeichnungen u. f. w. Im Sockelgeschoss finden sich die Geschäftsräume der Verwaltung, Vorraths- und Heizkammern. Die äußere, in Hauftein ausgeführte Architektur ist an den vier Seiten durch vorgelegte, mit Attika und Zeltdach bekrönte Eckbauten und an der Hauptfront durch die sie verbindenden Bogenhallen gekennzeichnet.

Beim städtischen Museum zu Leipzig liegt der Eingang, gleich wie in den Dresdener und Frankfurter Galerie-Gebäuden, an der Nordseite, die zugleich Hauptseite des Hauses ist. Die neuen Anbauten umfassen zwei durch Erdgeschoss und I. Obergeschoss reichende, glasbedeckte Höfe. Im Erdgeschoss ist der westliche Lichthof mit den umgebenden Räumen dem Kunstverein zugetheilt, während der östliche Lichthof und fast die ganze Reihe von Räumen der Südseite von der Sammlung der Bildhauerarbeiten (meist Gypsabgüsse von italienischen Werken des XIV. bis XVII. Jahrhunderts, von modernen Sculpturen

Fig. 276.  
Erdgeschoss.

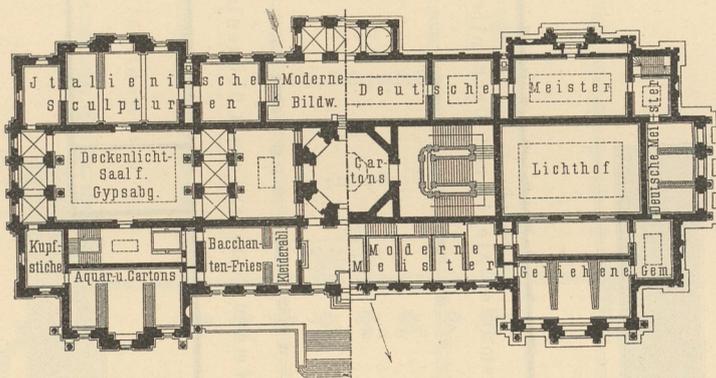


Fig. 277.  
Obergeschoss.

Museum zu Leipzig<sup>237)</sup>. — 1/1000 n. Gr.  
Arch. des Mittelbaues: *Lange*; Arch. des Um- und Neubaus: *Licht*.

und von deutschen Werken des XIII. und XVI. Jahrhunderts) eingenommen wird. Das Kupferstich-Cabinet, 3 Räume für Aquarelle, Zeichnungen und Cartons, ein Raum für einige plastische Originale, *Hühnel's* Bacchanten-Fries u. f. w. reihen sich linksseitig dem Eingang und der Kleiderablage an. Das Obergeschoss enthält im achteckigen Mittelfaal *Preller's* Odysee-Cartons und in den übrigen, meist mit Deckenlicht erhellen Räumen die Gemälde-Sammlung. Ueber den 9 mittleren Cabineten der Nordfront erstreckt sich ein II. Obergeschoss, zu dem man von den beiden Seiten aus mittels geradläufiger Treppen gelangt und in welchem sich die große, von *Lampe* gestiftete Kupferstich-Sammlung befindet.

Die in Sandstein ausgeführten Façaden sind im Stil der italienischen Hoch-Renaissance, deren wirkfame Ausgestaltung den Formen des vorhandenen Mittelbaues geschickt angepaßt ist, durchgebildet<sup>238)</sup>. Das Museumsgebäude hat reichen Ornament- und Figurenschmuck und ist im Inneren mit Malereien geziert. Die Bildwerke sind aus istrischem Kalkstein; die Haupttreppe ist aus Untersberger Marmor, so wie istrischem Kalkstein hergestellt. Die Kosten der Um- und Erweiterungsbauten betragen rund 2 000 000 Mark.

Einigermassen ähnlich den in Rede stehenden Planbildungen ist ferner noch jene des Palaftes der schönen Künfte zu Brüssel (Fig. 278<sup>239)</sup>. Er wurde von *Balat* erbaut und 1880 eröffnet.

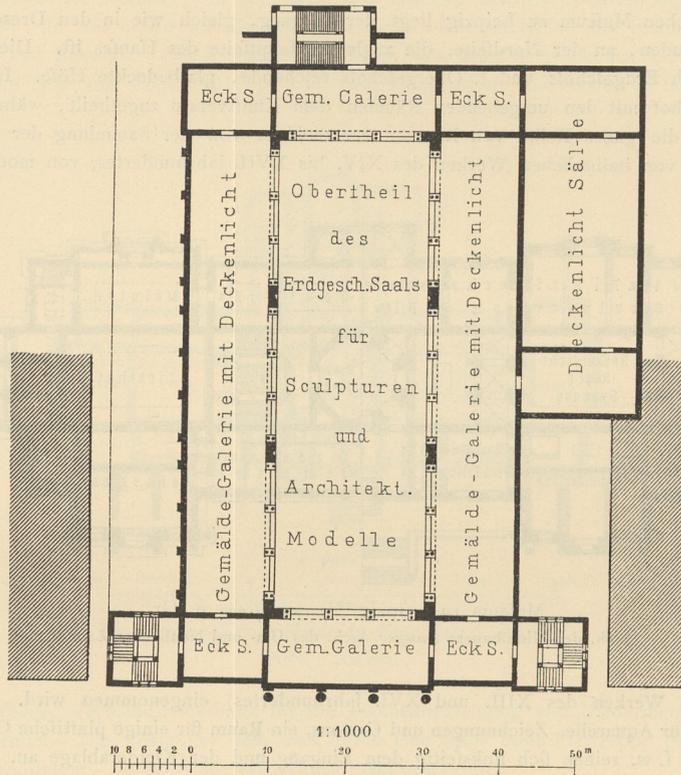
<sup>237)</sup> Nach den von Herrn Stadtbaudirector *Licht* freundlichst zur Verfügung gestellten Plänen.

<sup>238)</sup> Nach: UNGER, J. Palaft der schönen Künfte in Brüssel. Zeitschr. d. öst. Ing.- u. Arch.-Ver. 1881, S. 151.

<sup>239)</sup> Lichtdruckabbildungen der Hauptschautheile, so wie des öffentlichen Lichthofes in: LICHT, H. Architektur der Gegenwart. Berlin 1886—92. Bd. I, Taf. 7 u. 8.

Der ganze Mittelbau bildet einen einzigen großen Deckenlichtfaal von rund  $60 \times 20$  m, der die volle Höhe des zweifloekigen Gebäudes einnimmt. Er dient im Erdgefchofs zur Aufstellung von Sculpturen und ist an feinen vier Seiten in beiden Stockwerken von Sälen umgeben, die zu ebener Erde mit Seitenlicht erhellt und für das Auslegen von Aquarellen, Stichen, architektonischen Zeichnungen u. f. w. bestimmt sind, im Obergefchofs durchweg Deckenlicht haben und die Gemälde-Sammlung enthalten. Diese Säle sind nach dem großen Mittelfaal zu mittels Bogenhallen geöffnet. Die ganze, an der *rue de la Régence* gelegene Hauptfront wird im Erdgefchofs durch die Eingangshalle beansprucht. An beiden Enden derselben liegen die Treppen, von denen die eine für die zum Obergefchofs hinaufgehenden, die andere für die herabkommenden Besucher bestimmt ist. Eine weitere Treppe liegt an der Rückseite des Bauwerkes. Die in edlen, classischen Formen durchgebildete Schaufeite desselben kennzeichnet sich durch ein schönes dreitheiliges Portal, dessen vier Säulenschäfte aus polirtem, schottischem Granit angefertigt sind und Kapitelle und Bafen aus Bronze haben. Sockel und Gefimfe bestehen aus blauem, belgischem Kalk-

Fig. 278.

 $\frac{1}{1000}$  n. Gr.Palast der schönen Künste zu Brüssel <sup>239</sup>).

stein; die Mauerflächen sind mit gelben Ziegeln verblendet. Der reiche bildnerische Schmuck des Außeren ist meist in Bronze hergestellt. Eine Freitreppe führt zum Portal.

194.  
Zusammen-  
gesetzte  
Grundformen.

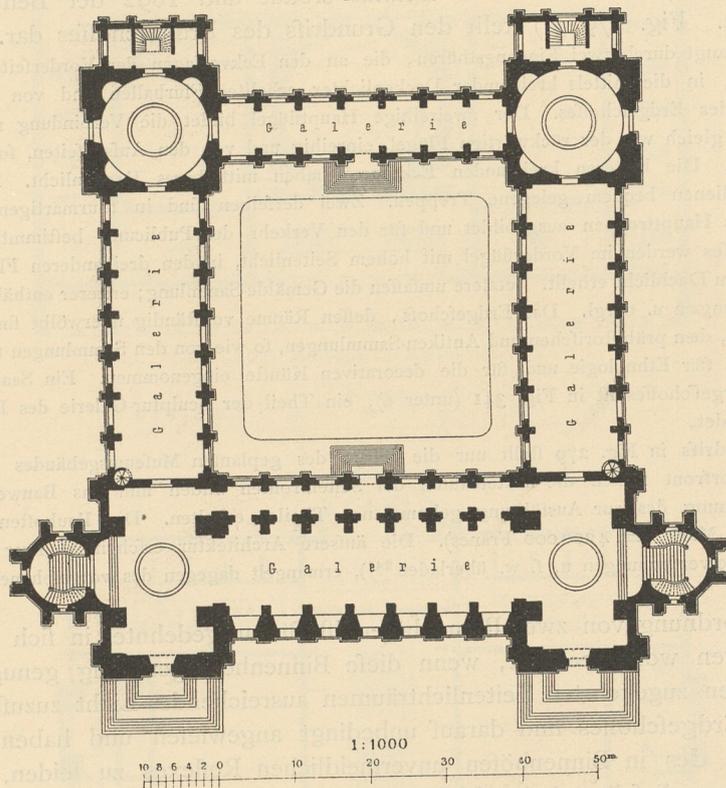
Fast alle bisher beschriebenen Museen zeigen die einfache Grundform des Rechteckes, das theils an den Mitten, theils an den Ecken der Außenfronten durch schwache Vorlagen gegliedert ist. Bei wenigen Beispielen (Fig. 264, 272 u. 273) sind indess so stark vorspringende Baukörper angeordnet, daß sie als eigentliche Gebäudeflügel erscheinen. In ähnlicher Weise muß bei großen Museen und bei beschränkter Ausdehnung des Bauplatzes dem vermehrten Raumerforderniß durch Anwendung einer aus Rechtecken zusammengesetzten Grundform Rechnung getragen werden. Man mag nun irgend eine offene Grundform, z. B.  $\text{H}$ ,  $\text{M}$ ,  $\text{N}$ ,  $\text{J}$ ,  $\text{H}$ , oder eine geschlossene, mit Binnenhöfen versehene Grundform gewählt werden, so ist doch stets darauf zu achten, die mit Seitenlicht erhellten Räume derart zu ordnen, daß der Lichteinfall

nicht durch hohe, stark vortretende Baukörper behindert und durch Reflexe ge-  
flört werde.

Bei vielen neueren Museen ist die geschlossene rechteckige Grundform mit  
einem oder mehreren Binnenhöfen zur Anwendung gekommen. Solche Binnenhöfe  
müssen aber groß genug sein, um die nach ihnen zugekehrten Räume, die Seiten-  
licht haben, genügend zu erhellen. Fast alle Erdgeschossräume sind auf Seitenlicht  
unbedingt angewiesen und haben stets unter den Einflüssen des in Binnenhöfen un-  
vermeidlichen zurückgefrachten Lichtes zu leiden. Für solche Sammlungsäle des  
Erdgeschosses sollte daher die Lage nach den Höfen zu möglichst vermieden werden.

195-  
Museen  
mit  
Binnenhöfen.

Fig. 279.



Palais des arts zu Lille<sup>240)</sup>.

Arch.: Bérard & Delmas.

Im Obergeschoss bringt diese Anordnung keine Mifsstände hervor, da um die Höfe  
hauptsächlich Deckenlichträume und außerdem nur solche Gelasse, die untergeordneten  
Zwecken dienen, gelegt zu werden pflegen. Bei nicht sehr großer Tiefe der Ge-  
bäudeflügel reicht das nur von der Außenseite eingeführte Licht für die Erdgeschoss-  
räume aus, wenn sie entsprechend hoch sind. Man sollte deshalb Museen mit  
Binnenhöfen nicht dreireihig, sondern nur ein- oder zweireihig anlegen. Schon bei  
zweireihiger Anordnung ergibt sich, wie die Beispiele zeigen, eine Flügeltiefe von  
mindestens 17 m, einschl. der Mauerdicken.

<sup>240)</sup> Nach: *La semaine des constr.*, Jahrg. 16, S. 494.

196.  
Beispiel  
XXI.

Die Gesichtspunkte, welche bei Museen mit offenen Grundformen für die Anlage des Einganges und Treppenhauses, für die Vertheilung und den Zusammenhang der Sammlungsräume u. f. w. bezeichnet wurden, gelten im Wesentlichen auch für Museen mit Binnenhöfen.

Die Anlage eines einzigen großen Binnenhofes ist hinsichtlich der Erhellung im Inneren natürlich vortheilhafter, als die mit mehreren kleineren Höfen, kommt aber feltener vor, da es schwierig ist, bei einem Hofe die Hauptvorräume und Treppen central und bequem anzubringen. Doch kann mitunter durch Anordnung von mehreren gleichwerthigen Treppen und sonstigen Verbindungsräumen abgeholfen werden.

Ein Beispiel dieser Art ist das Kunstmuseum (*Palais des arts*) zu Lille, das nach dem Entwurf von *Bérard & Delmas* erbaut und 1892 der Benutzung übergeben wurde. Fig. 279<sup>240)</sup> stellt den Grundriß des Erdgeschosses dar.

Man gelangt durch zwei Eingangsthüren, die an den Eckvorlagen der Vorderseite des Gebäudes angeordnet sind, in die mittels kreisrunder Deckenlichter erhellten Flurhallen und von hier aus in die Sammlungssäle des Erdgeschosses. Der zweireihige Hauptflügel bildet die Verbindung mit den Seitenflügeln, welche, gleich wie der rückwärtige Flügel, einreihig und von den Außenseiten, so wie vom Hofe aus erhellt sind. Die hinteren kreisrunden Eckräume haben mittelbares Deckenlicht. Zur Verbindung der Geschosse dienen bequem gelegene Treppen. Zwei derselben sind in thurmartigen Anbauten des Vorderflügels als Haupttreppen ausgebildet und für den Verkehr des Publicums bestimmt. Die Galerien des Obergeschosses werden im Vorderflügel mit hohem Seitenlicht, in den drei anderen Flügeln mit zwei-seitig einfallendem Dachlicht erhellt. Letztere umfassen die Gemälde-Sammlung; ersterer enthält die Sammlung von Handzeichnungen u. dergl. Das Erdgeschofs, dessen Räume vollständig überwölbt sind, ist von den Sculptur-Galerien, den prähistorischen und Antiken-Sammlungen, so wie von den Sammlungen für Archäologie, für Numismatik, für Ethnologie und für die decorativen Künste eingenommen. Ein Saal der Gemälde-Galerie des Obergeschosses ist in Fig. 341 (unter e), ein Theil der Sculptur-Galerie des Erdgeschosses in Fig. 343 abgebildet.

Der Grundriß in Fig. 279 stellt nur die Hälfte des geplanten Museumsgebäudes dar. Die Eckbauten der Hinterfront sollten die Mittelbauten der Seitenfronten bilden und das Bauwerk beinahe die doppelte Ausdehnung des zur Ausführung gekommenen Theiles erhalten. Die Baukosten desselben betragen 3360000 Mark (= 4200000 Francs). Die äußere Architektur erscheint schwer, unruhig und mit Säulen, Giebelverdachungen u. f. w. überladen<sup>241)</sup>, ermangelt dagegen des vorgeesehenen bildnerischen Schmuckes.

Die Anordnung von zwei Binnenhöfen ist für ausgedehnte, in sich geschlossene Museumsanlagen wohl geeignet, wenn diese Binnenhöfe geräumig genug sind, um den nach ihnen zugekehrten Seitenlichträumen ausreichendes Licht zuzuführen. Diejenigen des Erdgeschosses sind darauf unbedingt angewiesen und haben stets unter den Einflüssen des in Binnenhöfen unvermeidlichen Reflexes zu leiden. Im Obergeschofs bringen dieselben keine Mißstände hervor, da um die Höfe hauptsächlich die Deckenlichträume und außerdem nur solche Gelasse, die untergeordneten Zwecken dienen, gelegt werden. Die einzelnen zusammenhängenden Flügel des Gebäudes pflegen theils ein-, theils zweireihig angelegt zu sein.

Eines der bemerkenswertheften Beispiele dieser Art ist das Alte Museum zu Berlin (Fig. 280<sup>242)</sup>, das 1825—28 von *Schinkel* erbaut und 1830 eröffnet wurde.

Damit war in dem von *Friedrich Wilhelm III. und IV.* der Kunst geweihten Bezirke der Museumsinsel (siehe Art. 131, S. 183) das erste jener Monumentalgebäude, die diesem hohen Zwecke dienen, geschaffen<sup>243)</sup>.

Hinter der offenen Säulenvorhalle steigen die Haupttreppen zu beiden Seiten des Einganges fenkrecht zur Axe auf. Die Räume im Erdgeschofs, gleich wie im Obergeschofs, sind um die in der Mitte des

<sup>241)</sup> Ansichten dieses Bauwerkes sind zu finden in: *La construction moderne*, Jahrg. 7, Pl. 85 u. 65 — so wie: *La semaine des constr.*, Jahrg. 16, S. 495.

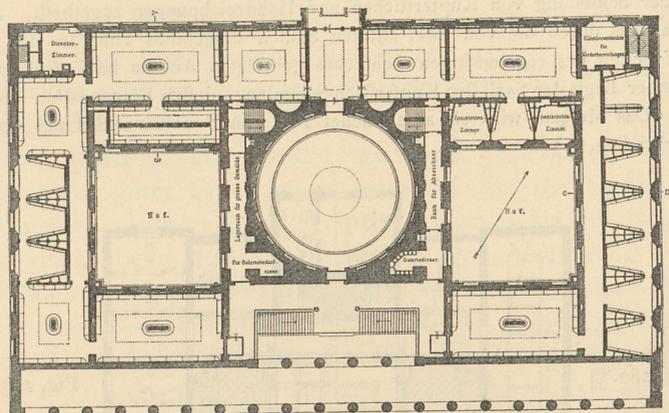
<sup>242)</sup> Facf.-Repr. nach: *Zeitschr. f. Bauw.* 1886, Bl. 24.

<sup>243)</sup> Die Beschreibung der Gesamtanlage dieser Berliner Museen folgt unter f, 2.

197.  
Beispiel  
XXII.

Bauwerkes gelegene Rotunde (siehe Fig. 245, S. 196), die durch beide Stockwerke reicht, angeordnet. Dieser schöne, im Grundriss kreisrunde Hauptaal hat in der Höhe des Obergeschosses eine von 20 korinthischen Säulen getragene, breite Galerie, ist mit einem caffettirten Kuppelgewölbe überspannt und mit Deckenlicht erhellt. Die Rotunde bildet die Vorhalle für die Galerie der Original-Sculpturen, die sämtliche Räume des Erdgeschosses einnimmt. Gleich diesen waren die Zimmer und Säle des Obergeschosses, das die Gemälde-Galerie umfaßt, ursprünglich durchweg mit Seitenlicht erhellt, bis zuerft 1869—71 von *Tiede* probeweise ein Saal mit Deckenlicht ausgeführt, sodann 1876—84 weitere 10 folche Säle und die sämtlichen Seitenlicht-Cabinete mit schräg gestellten Wänden (anstatt der früheren *Schinkel*'schen

Fig. 280.  
Obergeschoss.



Arch.  
*Schinkel.*

Altes Museum zu Berlin<sup>242)</sup>.

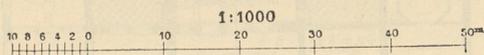
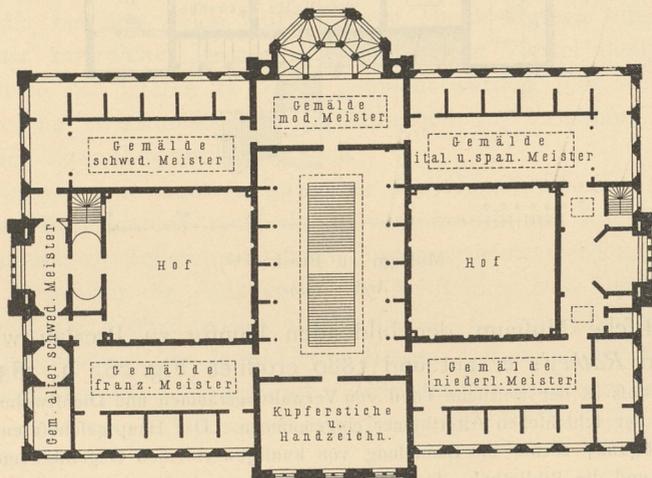


Fig. 281.  
II. Obergeschoss.



Arch.:  
*Stüler.*

National-Museum zu Stockholm<sup>244)</sup>.

Scherwände) von *Merzenich* eingerichtet wurden. Fig. 280 veranschaulicht diese neue Anordnung des Obergeschosses im Grundriss.

Eine weitere Entwicklung folcher Grundrissbildungen von Galerie-Gebäuden mit Binnenhöfen findet man in dem nach *Stüler*'s Plänen erbauten, 1866 eröffneten National-Museum zu Stockholm (Fig. 281<sup>244)</sup>.

198.  
Beispiel  
XXIII.

<sup>244)</sup> Nach: *Bauwelt*, Bd. 55, S. 215.

Durch das die Mitte der Hauptfachaufseite auszeichnende Portal gelangt man in die Flurhalle und, in derselben Richtung der Hauptaxe fortbreitend, weiterhin zu der in gerader Flucht aufsteigenden großen Marmortreppe, welche mit den beiderseits angereihten Räumen den ganzen mittleren Flügel des Gebäudes einnimmt. Gleich beim Eintritt in das Treppenhaus fällt der Blick auf drei kolossale Marmorstatuen nordischer Götter: Odin und Thor unten, Baldur oben. Von den die Treppe umgebenden Hallen sind die vorderen und hinteren Reihen der Museumsräume zugänglich. Diese umfassen im Erdgeschoss die Sammlung vaterländischer Alterthümer, die an Vollständigkeit und Zweckmäßigkeit der Anordnung ihresgleichen sucht, so wie das Münz-Cabinet. Das I. Obergeschoss enthält die keramische Sammlung, die antiken und modernen Sculpturen, so wie die kunstgewerbliche Sammlung. Das II. Obergeschoss ist der Gemälde-Galerie, der Sammlung von Kupferstichen und Handzeichnungen zugetheilt. Aus dem Treppenhaus tritt man geradeaus durch die von zwei antiken Säulen eingefasste Thür in den Eingangsfaal, der mit einem aus fünf Seiten des regelmäßigen Achteckes gebildeten Ausbau im Zusammenhang steht. Dem Eingangsfaal gegenüber liegt der Saal der Kupferstich-Sammlung, dessen Eingangsthür ebenfalls zwei antike Säulen schmücken. Das Museum wird als ansehnlicher Bau »im Renaissance-Stil mit venetianischen Rundbogenfenstern« beschrieben.

Fig. 282.  
I. Obergefchofs.

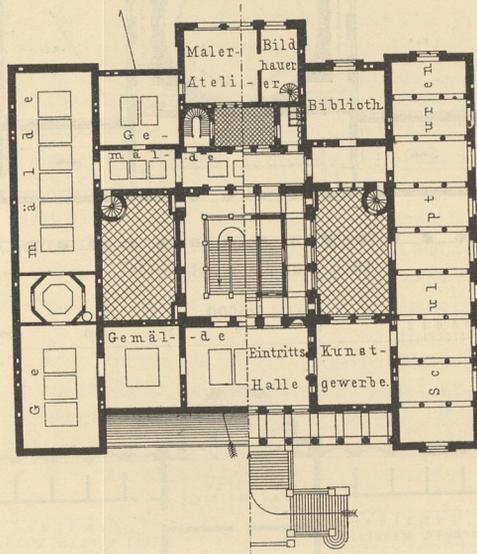
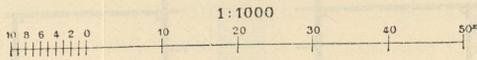


Fig. 283.  
Erdgefchofs.



Museum zu Breslau<sup>245)</sup>.  
Arch.: *Rathey*.

199.  
Beispiel  
XXIV.

Das schlesische Museum der bildenden Künste zu Breslau wurde 1875—79 nach den Plänen *Rathey's* erbaut und 1880 eröffnet (Fig. 282 u. 283<sup>245)</sup>.

Im Untergefchofs ist der westliche Theil von Verwaltungsräumen und Dienstwohnungen, der östliche Theil vom Museum der schlesischen Alterthümer eingenommen. Das Hauptgefchofs enthält links von der Flurhalle die Gypsabgüsse, rechts die Sammlung von kunstgewerblichen Gegenständen, das reichhaltige Kupferstich-Cabinet und die Bibliothek, so wie einige Bildhauer-Ateliers. Das Obergefchofs umfaßt die durchweg mit Deckenlicht erhellten Räume der Gemälde-Galerie, außerdem Maler-Ateliers, die in der Mitte der Nordseite vorgelegt sind und den Zusammenhang der Gemäldefäle unterbrechen. Die Verbindung mußte daher mittels der an den Höfen, bezw. hinter der Haupttreppe liegenden Räume hergestellt werden. Letztere können für Ausstellungszwecke nur im Obergefchofs, nicht aber im Hauptgefchofs und noch weniger im Untergefchofs benutzt werden, weil ihnen in diesen Stockwerken genügendes Licht fehlt. Sie dienen hier, gleich den die Treppe umgebenden Corridoren, nur dem inneren Verkehr. Auch die Beleuchtung der beiden neben der Flurhalle gelegenen Räume, die nur an der Hoffseite Fenster haben, ist unzureichend. Die zehnfälige offene Halle, die vorgelegte stattliche Freitreppe, die ganze Formbildung im Aeußeren geben dem Bauwerk einen feiner Bestimmung angemessenen, durchaus monumentalen Charakter.

<sup>245)</sup> Nach: Deutsche Bauz. 1880, S. 311.